

August Hermann Francke (1663 - 1727):

Bekehrung eines Pastors

Es mag widersprüchlich klingen, wenn von der Bekehrung eines Pastors die Rede ist: Er sollte doch eigentlich schon wissen, woran er glaubt. August Hermann Francke glaubt dies auch durchaus zu wissen, als sich der 24jährige Pastor während eines Aufenthaltes in Lüneburg an seine Predigt setzt. Er hat einen Satz aus dem Johannes-Evangelium auszulegen: „Dieses ist geschrieben, daß Ihr glaubet, Jesus sei der Christ, und daß Ihr durch den Glauben das Leben haben werdet in seinem Namen!“

Dieser Satz springt ihn an, zwingt ihn auf die Knie. Nach intensiver Zwiesprache mit Gott - so schreibt er selbst später - wird er zum Begründer der Inneren Mission, lange bevor dieses Wort überhaupt geprägt wird. Die Franckeschen Stiftungen in Halle, in denen Generationen von Waisenkindern eine lebenswerte Zukunft gestaltet worden ist und wird, haben Weltruf. Die Predigten zu Franckes Zeiten sind merkwürdig. Die Pastoren haben Angst, daß ihnen im Rahmen des allgemeinen Priestertums aller Getauften die Laien den Schneid abkaufen könnten. Der Orthodoxie auf der einen oder dem Pietismus auf der anderen Seite verhaftet, verteidigen sie in "heiligem Zorn" ihre Positionen, ohne darauf zu achten, ob das Wort, das sie zu sagen haben, in die Zeit paßt oder von ihren Zuhörern verstanden wird. Nein, solch eine Predigt möchte August Hermann Francke nicht halten.

Als Sohn eines Lübecker Juristen am 22. März 1663 geboren, wächst August Hermann am Hofe Ernst des Frommen in Gotha auf, in dessen Dienste der Vater tritt. Dort werden ein ökumenisches Luthertum und pädagogische Reformbestrebungen versucht. Der junge Mann studiert in Erfurt und Kiel Theologie, und im Rahmen der alttestamentlichen Ausbildung werden orientalische Sprachen seine große Leidenschaft. In Leipzig wird der junge Magister sogar Lehrer für hebräische Sprache, doch als er sich einer Erweckungsbewegung anschließt, findet Franckes akademische Laufbahn mit einer Art „professoralen Inquisition“ ein jähes Ende - zumindest vorläufig.

Zwar hat sich der Theologe nach dem Vorbild Philipp Jacob Speners auf die Seite der Pietisten geschlagen. Aber er ist kein abgehobener Frömmeler, er hinterfragt den eigenen Glauben, ist eher in die Reihe der großen Zweifler zu zählen: Woher weiß ich denn, daß die Bibel Gottes Wort ist? Heilige Schriften gibt es zuhauf, weiß Francke aus dem Studium der alten und der orientalischen Sprachen: Die Türken haben ihren Koran, die Juden ihren Talmud, und wer will da schon sagen, wer Recht habe?

Diese Zweifel mögen ihm während der Predigtvorbereitung in Lüneburg so stark durch den Kopf gegangen sein, daß er zu einem Gebet niederkniet. Er erhält Antwort. Später schreibt der Theologe: „Da erhörte mich der Herr, der lebendige Gott, von seinem heiligen Throne, da ich noch auf meinen Knien lag. So groß war seine Vaterliebe, daß er mir nicht nur nach und nach solchen Zweifel und Unruhe des Herzens nehmen wollte, sondern, damit ich desto mehr überzeugt wurden, so erhörte er mich plötzlich. Denn wie man seine Hand umwendet, so war all mein Zweifel hinweg, ich war versichert in meinem Herzen der Gnade Gottes in Christo Jesu, ich konnte Gott nicht nur Gott, sondern meinen Vater nennen. Alle Traurigkeit und Unruhe des Herzens war auf einmal weggenommen, hingegen war ich wie mit einem Strom der Freuden plötzlich überschüttet. Mir war zumute, als wenn ich tot gewesen, und siehe, ich war lebendig geworden. Und das ist also die Zeit, dahin ich meine wahrhaftige Bekehrung rechnen kann. Denn von der Zeit an hat es mit meinem Christentum Bestand gehabt, und von da ab ist mir's leicht geworden, zu verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste und züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt.“

Erst ein Waise im Glauben, jetzt ein Kind Gottes: Dieser Gedanke läßt Francke auch nicht los, als er den Ruf als Professor an die soeben gegründete Universität in Halle erhält. Zugleich ist er Pastor in Glaucha, einem Vorort der Stadt. Glaucha ist ein Ausflugsort. 37 der 200 Häuser sind Wirtshäuser, und da wird nicht nur getrunken, da werfen auch die Männer jungen Mädchen lüsterne Blicke nach, da kommen uneheliche Kinder zur Welt, aber niemand kümmert sich um diese „Früchte der Liebe“. Die jungen Leute haben keine Lust zum Lernen, sie verdienen ja auch so ganz gut, indem sie den hohen Herrschaften zu Diensten und zu Willen sind.

Als Francke eine kleine Geldspende zur freien Verwendung in seiner Gemeinde erhält, gründet er eine Armenschule. Schon bald unterrichtet er in seinem Studierzimmer 50 bis 60 Kinder. Doch der Unterricht hat keine nachhaltige Wirkung. Kaum verlassen die Zöglinge den Raum, da erliegen sie auch schon wieder den Lockungen der Welt. Gute Freunde schenken Francke 500 Taler. Von den Zinsen daraus hätte man gerade ein Waisenkind durchbringen können. Doch als Franckes Vorhaben bekannt wird, werden ihm gleich vier Vollwaisen gebracht, und er bringt es nicht fertig, ein Kind zu behalten und die übrigen drei fortzuschicken. So nimmt er alle Kinder auf und gibt sie zur Erziehung in christliche Familien. Weitere Kinder suchen Unterschlupf, und der Professor betraut einen Studenten mit der Aufsicht über seine Schützlinge. Als er im Lauf des Winters eine weitere Stiftung von 2000 Talern erhält, läßt er ein richtiges Schul- und Waisenhaus bauen.

Freunde raten ihm, Holzbaracken zu errichten, aber Francke schüttelt den Kopf, hält, wie er selbst sagt, Zwiesprache mit Gott, und der antwortet: „Baue von Steinen, ich will dir's bezahlen!“ So beginnt der Professor einen Bau, von dem er nicht weiß, wie er ihn vollenden soll. Es klappt. Francke schreibt aus dieser Zeit: „Von Woche zu Woche hat mir der Herr zugebröckelt, wie man den Küchlein das Brot zubröckelt, was die Notdurft erfordert.“ Er will selbst keinen Ruhm für sein Engagement, sondern er sagt: „Ich bezeuge, daß ich das ganze Werk als das Werk meines Gottes ansehe und nicht meine, daß mir Ruhm dafür gebühre. Wer möchte sich wohl einbilden, ich wäre ein solcher Narr, daß ich dächte, wenn sich mittags und abends ein paar hundert Menschen zu Tisch setzen, - die alle speise, ernähre und versorge ich!“

142 Waisenkinder werden zu Franckes Lebzeiten von zehn Betreuern erzogen, 2500 Kinder von 175 Lehrern unentgeltlich unterrichtet und 150 Schüler sowie 225 arme Studenten täglich gespeist. So sind in den Franckeschen Stiftungen die unterschiedlichsten Schulen vereint, andere Werke kommen hinzu. Billige Bibeln und insbesondere Neue Testamente werden bald in der Cansteinschen Bibelanstalt gedruckt. Durch eine reiche Gabe des Freiherrn von Canstein wird diese Druckerei ermöglicht und trägt nun dazu bei, die Lutherbibel in Millionenaufgabe zu drucken. Erst hierdurch wird sie zu einem echten Volksbuch. Als Dänenkönig Friedrich IV in seinen Kolonien Mission treiben will, stellt Francke ihm einige seiner Schüler zur Verfügung. Prediger, Universitätslehrer, Erzieher, Finanzier und Geschäftsmann: Der praktische Theologe entwickelt eine beispiellose Kraft und sagt immer wieder: „Ich hab's auf Gott gewagt.“ Ein Quentchen lebendigen Glaubens schätzt er höher ein als einen Zentner bloßen historischen Wissens. Er sagt: „Ein Tropfen wahrer Liebe ist mehr als ein ganzes Meer der Wissenschaft.“ Als er am 8. Juni 1727 stirbt, trauert ihm eine große Gemeinde nach. In Lüneburg jedoch, wo er den Anstoß zu seinem Werk erhielt, nimmt man seinen Tod nicht wahr.